

Der Hecht im Schulaquarium



Hechtportrait. Foto: Frank Schröder.

Von den Erfahrungen bei der Haltung von „Raubfischen“ in einer Kindereinrichtung soll hier die Rede sein. In einigen Städten der ehemaligen DDR konnten die damals so genannten Stationen Junger Naturforscher und Techniker erhalten werden, so auch in Hoyerswerda. Wir bieten hier von Schülern, die sich einfach nur für Bio, Mathe und Physik interessieren, bis hin zu Hochbegabten ein Betätigungsfeld zum Forschen und Probieren, aber auch gezielte Förderung durch eine vergleichsweise gute materielle Ausstattung an. Ausführlicheres erfährt man dazu im Internet: www.natz-hoy.de. Persönliche „Vorlieben“ des festange-stellten Biologen (das bin ich) bedingten in den letzten Jahren eine kräftige Entwicklung der hauseigenen Aquaristik und Terraristik, die für Lehr- und Anschauungszwecke, aber auch zur Ausübung des Hobbys den Schülern (und Lehrern) zur Verfügung steht. Finanziert wird das Ganze z.Z. noch aus Mitteln der Jugendförderung der Stadt.

Die Haltung von Kaltwasserfischen als Anschauungsmittel für den Biologieunterricht ist zwar allgemein anerkannt, wird aber selten praktiziert. Selbst engagierte Biologielehrer schrecken vor den Problemen der Kaltwasser- Aquaristik zurück. Da ist ja nicht nur das Problem der Tierversorgung in den Ferien. Viel gravierender sind Probleme der Beschaffung von Tieren. Fangen darf man eigentlich nicht. Geeignete geangelte Fische dürfen nicht genommen werden, da nach den Gesetzen der deutschen Angler „untermäßig“. Bleiben aber dennoch zwei gangbare Wege: Zoohandlungen, die neben den üblichen Garten-teichfischen auch die sogenannten „Biotop-Fische“ anbieten. Und dann noch die Satzfishproduktion für die Teichwirtschaften. Natürlich sind Kaltwasserfische, was die Heizkosten angeht, nicht zu schlagen. Andererseits gibt es im sonnendurchfluteten Unterrichtsraum Probleme- komplizierte und damit auch teure Kühltechnik würde einen Kostenvorteil wieder wettmachen. Nach meinen Erfahrungen, die sich allerdings nur auf einige wenige Arten beschränken, ist die Anschaffung solcher Technik nicht erforder-lich. Geld kostet es aber dennoch. Nachdem wir anhand der Mischungsregel aus dem Physikunterricht errechnet hatten, dass im Frostfutterfach eingefrorene 1,5-Liter-Plasteflaschen in einem 200-Liter-Aquarium nicht wirklich die Temperatur senken, gingen wir zu intensivem Wasserwechsel über: Fast täglich wird in den Kaltwasserbecken mindestens 20 %, manchmal bis zu 50 % des Aquarieninhaltes durch Leitungswasser ersetzt. Offensichtlich ist diese Frischwasserzufuhr effektiver als das Einhalten einer Temperatur unter, sagen wir, 25°C im Hochsommer. Es kostet aber Arbeit und auch die Wasserrechnung kann sich sehen lassen.

Im Biologieunterricht kann man sich natürlich nicht mit der ganzen Vielfalt der Fischwelt befassen. Im Lehrplan stehen einige Grundtypen, an deren Beispiel biologische Sachverhalte abgehandelt werden. Der Hecht ist hierbei das Paradebeispiel für einen Raubfisch. Vielen Schülergenerationen wurde diese Fischart als der Raubfisch

schlechthin nahegebracht, so dass selbst wir als erfahrene Aquarianer uns schwer tun, von diesem starren Schema Raubfisch-Friedfisch wegzukommen. Dabei wissen wir aus unserer eigenen aquaristischen Praxis nur zu gut, dass so eine starre Einteilung nicht funktioniert.

Wie dem auch sei, es ist trotzdem für die Schüler recht lehrreich, mal so einen Räuber wie den Hecht in Aktion zu erleben. Zunächst hatten wir eine andere Art erwählt, die sich aber als ungeeignet für das gewünschte Beobachtungsziel erwies: Piranhas. Es gelang nur selten einmal, den Tieren beim Fressen zuzuschauen. Meist warteten sie, bis sich vor dem Aquarium nichts mehr bewegte, und kamen dann erst aus ihren Verstecken. Das wirklich Beeindruckende bei der Piranhafütterung waren die Futterreste, die wir dann immer am nächsten Morgen aus dem Aquarium holten.

Wir kümmerten uns zunächst nicht um mitgeteilte Vorbehalte von Anglern, die noch dazu herrlich un-logisch waren: trotz angeblicher totaler Verweigerung der Futteraufnahme in Gefangenschaft würde ein Hecht ständig wachsen und bald nicht mehr ins Aquarium passen.

Und wie er fraß! Die Schüler mussten ermahnt werden, genau hinzugucken und sich im entscheidenden Augenblick nicht ablenken zu lassen. Es war immer sehr schnell vorbei.

Die Pflegearbeiten haben wir dann bald nicht mehr durch einen Schüler durchführen lassen. Im Gegensatz zu den Piranhas, die beim Eintauchen einer Hand immer sofort in der Deckung verschwanden, griff der eingewöhnte Hecht die Hand an. So kann ich hier auf die nicht besonders schöne Erfahrung verweisen, dass ich weiß, wie es ist, wenn einem ein ca. 30 cm langer Hecht am Finger hängt. Es gelang mir, dem Hecht das Maul zu öffnen und meine Hand zu befreien. Die Wunde blutete stark. Dem Hecht passierte nichts, es brachen auch, soweit erkennbar, keine Zähne ab. Das ist eigentlich auch erklärlich, denn das Verhalten des Hechtes beim Beuteergreifen und auch sonst ist sehr ungestüm. Natürlich steht er die meiste Zeit still in Lauerstellung, aber wenn er sich zu einer Bewegung veranlasst sieht (das kann auch ein Erschrecken sein) dann erfolgt die Bewegung ruckartig, sehr heftig, und wie mir manchmal erscheinen will, auch blindlings. Jedenfalls verloren wir unseren Hecht schließlich durch Herausspringen. Irgendetwas hatte ihn erschreckt, und da eine Deckscheibe nicht ordentlich aufgelegt war, fand er den Weg aufs Trockene und damit leider den Tod. Dies passierte übrigens im Spätherbst, und so war aus der Teichwirtschaft kein Ersatz mehr zu beschaffen. Ersatz? Musste es denn unbedingt ein Hecht sein? Ich erinnerte mich an das Buch „Aquarien in der Schule“ von H. Stallknecht. Der Autor hatte seinerzeit dafür plädiert, statt heimischer Kaltwasserfische geeignetere Aquarienfische im Biologieunterricht einzusetzen. Er meinte zum Beispiel, dass sich der Stichling im Frühjahr fortpflanze und nicht im September, wenn der Lehrplan es verlangt, und empfahl stattdessen, Prachtbarben zu beobachten.

Zurück zu unserem Hecht beziehungsweise zu dem Ersatzfisch. Da fiel mir spontan der Hechtkopf *Luciocephalus pulcher* ein. Aber den zu bekommen wäre wohl sehr kompliziert, noch komplizierter, seine Haltungsansprüche zu erfüllen. Beim Blättern im MERGUS-Atlas stieß ich auf den Hechtsalmler *Ctenolucius hujeta*. Ob der geeignet ist? Eigentlich waren die Pflegehinweise gar nicht so abschreckend. Dass er 70 cm lang werden sollte, störte erst einmal nicht, denn auch ein Hecht wird groß, und uns würde zu gegebener Zeit schon etwas einfallen. Außerdem hatte ich schon mehrmals die Erfahrung gemacht, dass im MERGUS speziell bei den Größenangaben Fehler auftraten und insofern kein Verlass auf die 70 cm waren. Die 70 cm wurden in diesem Falle sogar selbst bezweifelt. Es würde uns auch bestimmt nicht stören, wenn er kleiner bliebe.

Wie üblich taten sich die Zoohändler in unserer Region etwas schwer, wenn es um die Beschaffung ausgefallener Fischarten ging, mit Ausnahme der Calauer. Ihre Antwort: „Einen haben wir im Moment da, wenn Sie weitere möchten, besorgen wir die Tiere in ca. einer Woche.“ Und es klappte! Da hatte ich aber schon anders erlebt!

Es fiel selbst den Biologie-Lehrern nicht auf, dass das kein „echter“ Hecht war. Allerdings jagte dieser Fisch mehr, als dass er seiner Beute auflauerte. Angenehm war auch, dass diese Art durchaus in einer kleinen Gruppe gepflegt werden kann. Es wird ja überall die sogenannte „artgerechte“ Haltung propagiert, da hat man es manchmal schon schwer, unseren Besuchern klarzumachen, warum man denn einen Fisch (oder in der Terraristik-Abteilung beispielsweise einen Goldhamster) einzeln hält.

Ein Problem bei der Haltung von Raubfischen ist immer die Kontinuität bei der Beschaffung von lebenden Futterfischen. Sehr günstig ist es dann, wenn der Raubfisch auch Ersatznahrung annimmt, also beispielsweise tiefgefrorene Fische oder gar andere Nahrung. In unserem Schulaquarium fallen ausreichende Nachzuchten bei diversen Lebendgebärenden Zahnkarpfen an, so dass wir eine Futterbasis haben. Ein befreundeter Angler beschafft uns gelegentlich ein paar Köderfische, die dann filetiert und eingefroren werden. Man kann dieses Futter aber auch ganz legal im Zoohandel in Form tiefgefrorener Stinte beschaffen. Dies alles ist gut geeignet, unsere Hechtsalmler, aber auch Schlangenköpfe zu ernähren. Auch unsere Barsche und die Zander reagieren gut auf dieses Futter. Der Hecht, den wir von ca. 30 cm bis ca. 45 cm pflegten, wollte natürlich größere Brocken und war leider absolut nicht an Ersatzfutter zu gewöhnen. Selbst frisch tote Fische nahm er nicht an. Zum Glück kann man es sich leisten, hier etwas unregelmäßig und in Abständen von einigen Tagen zu füttern. Auch in der Natur

macht der Hecht nicht jeden Tag Beute, und Zeit zum Verdauen eines im Verhältnis zum eigenen Körper großen Fisches braucht er ja auch.

Die Guppys, Platys und Mollys ziehen wir übrigens im Schildkröteiteich auf. In unserem Aquarienraum haben wir für unsere fünf Schmuckschildkröten aus alten Schrankteilen und Teichfolie einen ca. 2 x 2 m großen Teich gebaut. Ursprünglich wollten wir die überzähligen Zahnkarpfen an die Schildkröten verfüttern, aber diese schafften es höchstens, einen oder zwei Fische zu fangen. Dann hatten Guppy & Co. die Situation gemeistert und waren fortan schlauer und schneller als die Schildkröten und bald darauf auch in der Überzahl. Fortan konnten wir hier Futterfische entnehmen.

Literatur:

Baensch, H.A. & Riehl, R. (1997): MERGUS Aquarienatlas Bd. 2.- MERGUS-Verlag GmbH, Melle.

Stallknecht, H. (1979): Aquarien und Terrarien in der Schule.- AT-Ratgeberreihe Heft 10, Urania Verlag, Leipzig Jena Berlin.

Anschrift des Autors:

Frank Schröder, Theodor-Storm-Str. 5c, 02977 Hoyerswerda, frank.schroeder@mysc.de .

